

Forschungsbericht

**Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der
Wissenschaften 2010**

„Migration, kulturelle Diversität, Mehrfachidentität und Integration“

**Etablierungsprozesse und Einzelinitiativen:
Soziale Mobilität von Migranten aus China in Wien**

Projektleitung

Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Projektmitarbeiter, Autoren

Dr. Lena Springer, MMag. Katja Pessl, Mag. Carsten Schäfer

Wissenschaftliche Beratung

Antonella Ceccagno

Inhalt

1. Migration und soziale Mobilität: Gelegenheitsstrukturen in Wien	3
Analyse von Etablierungsprozessen	4
Begriffsklärung (Etablierte-Außenseiter-Modell, Meinungsführer-Modell, Gatekeeper)	5
Verortung in der Migrationsforschung.....	8
2. Methodologie	10
Differenziertes Dokumentieren von Etablierungsprozessen	10
3. Feldforschungsergebnisse: Schlüsselpersonen und Etablierungsprozesse im Bildungs- und Gesundheitswesen	12
I. Schlüsselpersonen und Informationsflüsse (in chinesischsprachigen Medien).....	12
II. Tertiäres Bildungswesen: Studierende und Forschende.....	15
III. Überqualifikationen im sub-segmentierten Gesundheitswesen	18
Die Koexistenz von österreichisch oder chinesisch professionalisierten und transnational weiterqualifizierten Ärzten für chinesische Medizin.....	19
Überqualifizierte Krankenschwestern.....	20
Etablierungsprozesse im Gesundheitswesen.....	21
4. Ergebnisse.....	23
5. Bibliographie.....	26
6. Anhang.....	29
Verbreitung der Forschungsergebnisse	29
Internetseite und Presseberichte.....	29
Konferenzbeiträge und Workshops.....	29
Publikationen.....	31

1. MIGRATION UND SOZIALE MOBILITÄT: GELEGENHEITSSTRUKTUREN IN WIEN

Das Augenmerk dieser Studie liegt auf der Frage, inwiefern Migranten aus China sich in Wien weiterentwickeln und -qualifizieren – wie sie also selbst sozial mobil sein können. Darüber hinaus haben wir untersucht, wie sie umgekehrt den Einstieg Anderer in bestimmte Berufsfelder steuern oder deren Aufstieg durch Bildungsgrade anerkennen. So wie auch nicht-chinesische Kollegen zertifizieren sie Qualifikationen und entscheiden damit über (De-)Professionalisierung von Migranten sowie häufig über deren weiteren Aufenthalt in Österreich. Sie tun dies mit oder ohne formelle Funktion. In Wien fehlen öffentliche Stellen und allgemeine Ansprechpersonen, die Migranten-Qualifikationen als solche (an)erkennen und gezielt fördern würden. Vor diesem Hintergrund ist es Ziel der Studie, die Eigendynamiken und Initiativen zu dokumentieren, die bereits von sowohl chinesischen als auch österreichischen Einzel- und Schlüsselpersonen ausgehen. Sie kreieren Gelegenheitsstrukturen für soziale Mobilität chinesischer Migranten in Wien und halten diese in qualifikationsspezifischen Insiderstrukturen und -netzwerken aufrecht.

Unser Zugang war in zweierlei Hinsicht empirisch offen: 1) Ethnizität der Migranten aus China verstehen wir nicht allein im kulturellen Sinne, sondern auch differenzierter anhand (kultureutraler) beruflicher Funktionen und Qualifikationen. Dies schließt die kulturelle sowie professionelle Positionierung der Immigranten ein. 2) Die erhobenen Praktiken und Beziehungen des sozialen Etablierens schließen sowohl Migranten aus China in Wien als auch die hiesige nicht-chinesische Bevölkerung ein.

Beschäftigungsverhältnisse zwischen beiden bestehen in verschiedenen hier üblichen regulatorischen Rahmen sowie ohne offiziell anerkannte Lizenzen zur Arbeit. Mit vielschichtigem legalem Status erfolgt so die Anerkennung von einzelnen Bildungswegen und Weiterqualifikationen. Allgemein bestehen äußerst komplexe Konstellationen von migrantischer Staatsbürgerschaft, Aufenthaltstiteln oder (zunächst prekären) Anrechten auf sozialstaatliche Förderungen (Bauböck 2012). So verästeln sich auch am Beispiel dieser Studie die migrantischen Interaktionen; sie reichen auf der Makroebene in verschiedene Nationalstaaten hinein, reagieren auf Gelegenheitsstrukturen in der EU oder in Professionen, während ebenso vielfältig auf der Mikroebene die individuellen Biographien in transnationalen sowie lokalen Netzwerken verankert sind. Anstatt uns bloß auf kleinunternehmerische Netzwerke einer auslandschinesischen Migrationskultur zu fokussieren, untersuchten wir in hochqualifizierten und professionellen Austauschprozessen, wie Bildungsfortschritte, berufliche Tätigkeiten und Expertise von Migranten aus China z.T. formell anerkannt sowie vielfach informell ausgehandelt und gewährt werden. Migranten identifizieren wir so nicht allein mit ihrer De-Qualifikation und Verdrängung in den „informellen Sektor“. Wir rekonstruieren, wie zugleich bestimmte Migranten zwar informell, jedoch in renommierten Studiengängen, der Forschung und Berufsfeldern tätig sind. Für ihre soziale Mobilität sind ihre ethnischen Identitäten weniger entscheidend als ihre karriererelevante Positionierung. Dies gilt umso deutlicher umgekehrt für die Fähigkeiten von Chinesen sowie von Nicht-Chinesen, die Karrieremobilität von Migranten zu steuern.

Der Fokus der Studie liegt auf multiethnischen Dynamiken, in denen chinesische Migranten „untereinander“ ebenso wie mit ihren hiesigen Kollegen und Kunden in steigendem Ausmaß interagieren und mit bestimmten Verwaltungsstellen und Diskursen umgehen. Wir untersuchten, wie spezifische Gelegenheitsstrukturen geschaffen werden und wie abseits dezidiertiger Migrationspolitik Migranten und ihr Umfeld Ressourcen zur sozialen Mobilität

generieren. Während wir dies beobachten und – entgegen fremdenfeindlicher Diskurse – rekonstruieren konnten, wie Migranten aus China Wien bereits im Kleinen konstruktiv verändern, so zeigte sich auf der anderen Seite, dass öffentliche Informationsflüsse gestört und informelle fragmentiert sind und die Orientierung nach der Ankunft in Wien noch wenig erleichtert wird.

Die Feldstudie, die wir im Rahmen dieses Projekts unternommen haben, fokussiert sich exemplarisch auf die drei Bereiche des tertiären Bildungswesens, des Gesundheitswesens sowie ergänzend auf der Untersuchung chinesisch-sprachiger Medien in Wien.

Vor dem Hintergrund der rapiden Internationalisierung der Hochschulbildung und durch die Analyse der chinesisch-österreichischen Bildungsmigration soll einerseits Bildung als wichtiger Faktor für soziale Mobilität untersucht werden und andererseits soll gezeigt werden, welche Akteure und Prozesse für Bildungsmigration aus China und Etablierungsprozesse in Wien eine zentrale Rolle spielen.

Ärzte für chinesische Medizin in Wien sind häufig nicht ethnisch chinesisch. Ihren Berufsstatus in Medizin, Pflege, pharmazeutischem Handel oder der Forschung erringen sie erst nach langfristigem Aufenthalt, aber andererseits kann ihre chinesische fachliche Spezialisierung in Österreich nur bruchstückhaft eigens formal zertifiziert werden. Wir rekonstruierten vor diesem Hintergrund, wie zugleich die nicht-professionalisierten Migranten und Kleinunternehmer sowie Lehrende und Forschende ihr – andernorts anerkanntes und reguliertes – klinisches und pharmazeutisches Know-how einsetzen und ihre Expertise für berufsergänzende Fortbildungen einbringen.

Von der Medienanalyse wiederum haben wir uns einen vertiefenden Blick auf vorhandene (chinesische als auch österreichische) Schlüsselpersonen versprochen, die Informationsflüsse und Interaktionen schaffen, mithilfe derer mobilitätsfördernde Strukturen für Chinesen in Wien gewährleistet werden.

Analyse von Etablierungsprozessen

Aufgrund der hohen Diversität unter den Auslandschinesen in Wien, ihrer geringen Sichtbarkeit und Zahl im Vergleich zu Städten mit Chinatowns und mit chinesischer Kultur als Teil ihres Selbstverständnisses sowie angesichts ihrer Einbindung in voneinander getrennte Berufe, gewerbliche Felder und Studiengänge beforschten wir sie als die heterogene Gruppe, die sie de facto sind. So ließen sich in den drei Feldforschungsbereichen vergleichend Prozesse beobachten, die für den schrittweisen Einstieg in das Leben in dieser Stadt entscheidend waren. Über diese Prozesse befragten wir allgemeine Ansprech- und Schlüsselpersonen, die unter hiesigen Chinesen für Etablierungshilfen bekannt sind, sowie jene, die speziell im höheren Bildungswesen und dem Gesundheitswesen Rat geben und Entscheidungen über sozialen Auf- oder Abstieg fällen können.

Als analytisches Werkzeug diente uns das Etablierte-Außenseiter-Modell auf der Basis von Norbert Elias' Studie in einer englischen Kleinstadt (Elias/Scotson 1965). Das Modell ermöglicht es uns, Mobilität als *interaktive Etablierungsprozesse* zwischen den so definierten Zonen von Etablierten und Außenseitern zu erheben. Neben Ansätzen in der Migrationsforschung, die auf Elias' analytischen Gedanken aufbauen, (Bauböck 1993, Burtscher 2009, Korte 1984, Taschwer 1993, Treibel 1993, Waldhoff et al 1997, Wimmer 2003) haben sich in Österreich insbesondere Andreas Gebesmair (2008, 2009) und August Gächter (2007) mit Fragen der

Weiterqualifikation beschäftigt. Darunter verstehen wir die Strategien und Möglichkeiten, nach der Immigration nach Wien Anerkennung der Qualifikation zu erreichen und ergänzende oder neue hinzuzugewinnen. Es handelt sich hierbei um einen zentralen Vorgang der sozialen Mobilität, für die strukturelle Rahmenbedingungen sowie auch die informelle Rolle von Schlüsselpersonen ausschlaggebend sind.

Begriffsklärung (Etablierte-Außenseiter-Modell, Meinungsführer-Modell, Gatekeeper)

Um Etablierungsprozesse, die soziale Mobilität von Chinesen in Wien beeinflussen, verstehen und benennen zu können, haben wir uns an der Dynamik unter Etablierten und Außenseitern orientiert. Anstatt Chinesen und Österreicher kategorisch voneinander zu trennen und als zwei sich gegenüberstehende Gruppen zu betrachten, möchten wir den Elias'schen Zugang aufgreifen, um so nicht nur ethnisch konnotierte Konfliktverhältnisse sondern Unterschiede und Dynamiken einerseits unter den verschiedenen chinesischen Zuwanderern und andererseits zwischen Chinesen im Austausch mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zu erkennen. Personen werden im Rahmen dieses Modells aufgrund ihres Etabliertseins in hiesigen sozialen Praktiken bzw. aufgrund ihres Nicht-Etabliertseins (als Außenseiter) und nicht im Sinne national-kultureller ethnischer Kategorien unterschieden.

Die Begriffe „Etablierte“ und „Außenseiter“ verwenden Norbert Elias und sein Assistent J.L. Scotson (1965) in ihrer Studie über die gegenseitige und Selbstwahrnehmung von Einwohnergruppen in einer englischen Ortschaft südlich von Leicester in den frühen 1960er Jahren. Durch das Erheben der im alltäglichen Zusammenleben tatsächlich relevanten Gruppierungen (durch ausführliche Interviews im Wissen räumlicher Segregation und demographischer Daten sowie teilnehmender Beobachtung über alltägliches Verhalten), entwickelten sie einen Typ von Beziehungsgeflechten, der nicht einfach dem tatsächlichen Verhalten oder demographischen Begebenheiten entspricht, sondern durch die Machtstrukturen bestimmt ist, kraft derer Etablierte den Fluss von Informationen über Gruppierungen oder Einzelfälle selektiv kontrollieren: so werden jeweils die Etablierten in Abgrenzung zu stigmatisierten Außenseitern identifiziert. Diesen Typ von „Figurationen“ sahen sie als ein Modell übertragbar auf andere Kulturen und Gesellschaften an. Genauer gesagt erkannten sie solche Beziehungen nicht nur zwischen der Arbeiterklasse und der etablierten Mittelklasse, sondern auch innerhalb der Arbeiterklasse zwischen den Alteingesessenen (also etablierten) und den Zugezogenen (Außenseitern). Um das Verhältnis der Gruppen zueinander erfassen zu können, teilten sie die Bewohner der Gemeinde ihren Beobachtungen entsprechend nicht in zwei, sondern in drei verschiedene Zonen auf (s. Modell unten). Räumlich lebten in Zone 1 laut der Studie Angehörige der Mittelklasse. Sie werden von Elias als jene charakterisiert, die in der Gesellschaft die Positionen von fest Etablierten einnehmen. In Zone 2 dagegen verortet Elias Alteingesessene innerhalb der Arbeiterklasse, die an Status und Einfluss den Neuankömmlingen aus London, die als fremd, vulgär und wenig kultiviert angesehen werden, überlegen sind. Elias stellte fest, dass Neuankömmlinge der dritten Zone von Personen der Zone 2 zwar stigmatisiert werden, dass sie aber von ihnen profitieren können, wenn die Machtüberlegenheit der dortigen Personen ihnen zu sozialen Positionen verhelfen kann, die sie aus eigener Kraft nicht erreichen können. Wenn Angehörige der Zone 2 also auf den ersten Blick Außenseiter im Vergleich zur Zone 1 sein mögen, so sind sie doch etablierter im Verhältnis zu jenen in Zone 3. Sie können den Aufstieg in ihre Zone steuern und zum Teil selbst bis in die Zone 1 vordringen. Die Zone 2 besitzt aufgrund einzelner positiver Beispiele von Verhalten und gesellschaftlichem Status

deshalb „Gruppencharisma“, während die Zone 3 anhand von negativen Einzelfällen stigmatisiert wird und die „Gruppenschande“ sogar in ihrer Selbstwahrnehmung verinnerlicht.

Wir übernehmen Norbert Elias' Zonenmodell, um das Problem zu vermeiden, vereinfachend zwischen Migranten aus China einerseits und der sog. Mehrheitsgesellschaft andererseits zu unterscheiden oder zwischen Schichten und Berufsgruppen ohne ihren informellen gesellschaftlichen Kontext des Rufes und Namens vor Ort. So wie er können wir die beobachteten Dynamiken – statt mit solchen Dichotomien oder selbst den vollständigsten demographischen Daten – erst durch Abgrenzungsbeziehungen verstehen. Dabei wird der Prozess des Etablierens stets durch Bilder der Zurück- und Steckengebliebenen dargestellt und wahrgenommen. So werden mehr als nur zwei Gruppen oder nur eine Figuration konstituiert. Elias' Ideen werden hier allerdings weitergedacht und mit den Begriffen des „Gatekeepers“ sowie dem des „Meinungsführers“ oder "Middleman" ergänzt. Wie bei Elias konnten wir empirisch erheben, dass – entgegen noch häufig so konzipiertem Forschungsdesign in der Migrationsforschung – nicht vormals der Unterschied zwischen „Mehrheitsgesellschaft“ (Zone 1) und „Auslandschinesen“ in der Zone 2 und 3 entscheidend ist. Stattdessen wird sowohl durch die Funktionen der Gatekeeper (in Zone 1) und der Meinungsführer (in Zone 2) das Verlassen der Zone 3 gesteuert, welche beide auch von Chinesen ausgeübt werden können. Wer aufsteigen darf, ist also nicht a priori von „österreichischer“ Seite vorgegeben, sondern wird von (chinesischen) Meinungsführern in Zone 2 (mit-)gesteuert.

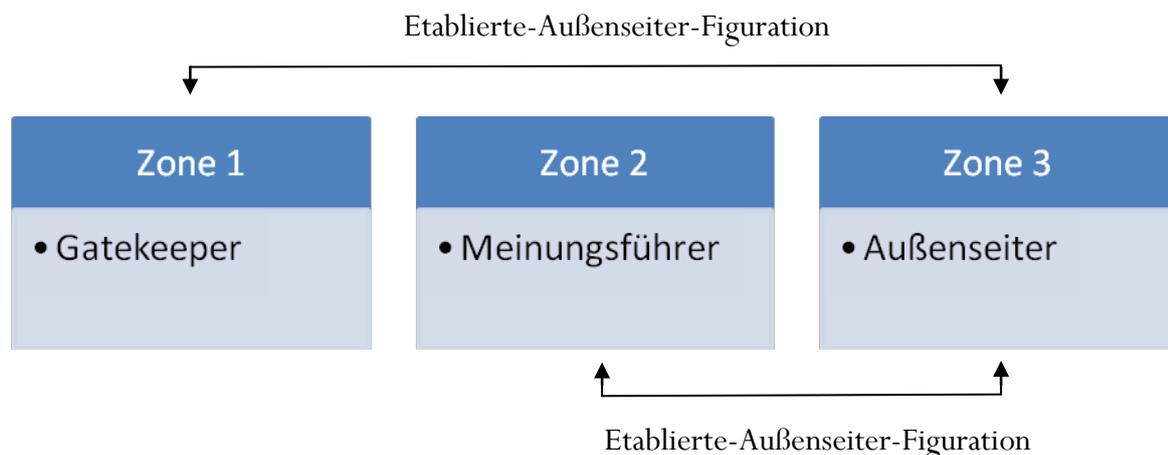
Durch das Sichtbarmachen der Akteure in den 3 Zonen und Dynamiken zwischen ihnen konnten wir verdeutlichen, dass, trotz der geänderten historischen Umstände, grundlegende Theorien der Kommunikationsforschung eine sehr hohe Relevanz für die Beschreibung des Zusammenhangs von Interaktions- und Etablierungsprozessen haben. Zeitlich stammen diese Theorien aus den 1940er bis -60er Jahren und lassen sich adaptiert anwenden, um heute soziale Beziehungen zu erfassen, deren Dynamiken zwar in vielschichtige Mehrfachidentitäten aufgefächert, aber, wie wir beobachten konnten, doch klar erkennbar strukturiert sind.

Der Begriff des *Gatekeepers* wurde ursprünglich von David Manning White (1950) in einer Studie über Nachrichten-Selektionsverhalten in Tageszeitungen geprägt. Ein Gatekeeper wird dort als Schleusenwärter für Nachrichten charakterisiert, der nach individuellen aber auch institutionellen Maßstäben Nachrichten selektiert und bestimmt, welche Nachrichten veröffentlicht werden. Über die Nachrichtenforschung hinaus fand der Gatekeeper-Begriff später auch in der Soziologie Anwendung (u.a. Bourdieu 1992) und bezeichnet Akteure, die durch ihre beruflichen und institutionellen Positionen soziale Mobilität beeinflussen. In diesem Sinne wird der Begriff Gatekeeper hier benutzt. In jüngerer fachlicher Diskussion über Migranten aus China (s. etwa Pacific Affairs) wird der Begriff Gatekeeper zwar nicht mehr gebraucht, sondern es wird die Rolle von „middlemen“, „intermediaries“ und „brokers“ etwa im internationalen Bildungsmarkt oder in ihrer Rolle als Dienstleistungsanbieter für die Abwicklung von Migration diskutiert (s. etwa Lindquist et al 2012, Pacific Affairs 85 (1)). Dennoch verwenden wir den Begriff Gatekeeper, um zu betonen, dass hier bestimmte Personen, die wir in Zone 1 ansiedeln, den Zugang zu Berufsfeldern oder Informationsflüssen verschließen oder ermöglichen können. Damit vermögen sie, Mobilität chinesischer Migranten unmittelbar zu beeinflussen bzw. zu steuern. Sie sind innerhalb der „Mehrheitsgesellschaft“ in Wien beruflich integriert und üben damit offiziell etablierte Funktionen aus, beispielsweise in öffentlichen Ämtern der Stadt Wien. Die Position des Gatekeepers können sowohl chinesische Migranten als auch andere Österreicher einnehmen. Die Zone ist also – wie die anderen beiden auch - nicht durch Ethnizität definiert, sondern gerade durch den Grad des Etabliertseins.

Unter dem Begriff des *Meinungsführers* verstehen wir dagegen, adaptiert nach Paul F. Lazarsfeld, Bernard Berelson und Hazel Gaudet (1940), Personen, die in einem bestimmten Gebiet besonders gut informiert sind, verschiedenste Informationsquellen nutzen und zirkulieren lassen können und sich dadurch sozial so positionieren können, dass sie als (nicht-institutionalisierte) fachliche Experten auf weniger aktive Personen in ihrem Umfeld einwirken können. Diese Meinungsführer verorten wir in Zone 2. Von den Gatekeepern unterscheiden sie sich letztlich dadurch, dass sie in der Position, von der aus sie agieren, nicht formell etabliert sind und keine institutionelle Position bekleiden, die sie offiziell für ihre Rolle als Kontrolleure der Informationsflüsse qualifiziert. Meinungsführer in der Zone 2 – ethnische Chinesen aber auch z.T. (andere) Österreicher – spielen eine (potentiell) große Rolle für soziale Mobilität, die sich dadurch auszeichnet, dass sie in einem für das Etablieren entscheidenden Bereich über umfangreiches Wissen verfügen und dieses über inoffizielle Kanäle an solche Migranten in Zone 3 weitergeben, deren Wissensstand limitiert ist. Sie agieren also als Rat- und Impulsgeber und können dadurch Status und einen positiv konnotierten Ruf gewinnen, was Elias “Gruppencharisma” nannte. Dieses Gruppencharisma der Meinungsführer ersetzt gewissermaßen das fehlende Etabliertsein in der ausgeübten Position. Meinungsführer können dadurch teilweise, ähnlich wie die Gatekeeper der ersten Zone, den Eintritt in Zone 2 und in Zone 1 steuern, sind allerdings im Gegensatz zu den Gatekeepern nicht in der Lage, z. B. durch die offizielle Verleihung einer Qualifikation oder Arbeitserlaubnis Wege zur sozialen Mobilität direkt und unmittelbar zu ebneten.

Erst in Zone 3 dagegen finden sich jene, die in der öffentlichen Wahrnehmung als Angehörige der “ethnischen Enklave” wahrgenommen werden. In dieser Zone finden wir – im Unterschied zu Elias’ Studie – nicht (nur) die Neuankömmlinge im „Estate“, sondern gerade die kulturhistorisch als „alte“ chinesische Migranten und klassische Chinatowns identifizierten. In Wiener Milieus sind dies die von unseren Interviewpartnern viel zitierten und verpönten Zhejianger „Restaurant-Chinesen“ (canguanjie 餐馆界). Alteingesessen zu sein ist in Wien mit der Zone 3 negativ besetzt.

Vor dem Hintergrund obiger Ansätze und Schlüsselbegriffe haben wir folgendes Drei-Zonen-Modell entworfen, das als Basis dieser Studie fungiert.



Zone 1: *Etablierte (gatekeeper) mit formellem Status und häufig offiziellen Funktionen als gatekeeper*

Sie entscheiden über soziale Mobilität von Migranten aus China.

Sowohl Nicht-Chinesen als auch Migranten aus China des seit den 1990ern propagierten Typs hochqualifizierter „neuer“ Migranten (xin yimin 新移民) gehören zu ihnen.

Sie können transnationale Austauschprozesse (durch den Kurzaufenthalt von Delegationen, Lehrenden, Forschenden, Kunstschaffenden) im Wechselverhältnis mit Zone 2 pflegen.

Zone 2: *Meinungsführer ermöglichen Einzelinitiativen*

Sie können soziale Mobilität von Migranten aus China fördern und steuern Informationsflüsse.

Zu Institutionen in China sowie zu Zone 3 bestehen persönliche Verbindungen (aufgrund ihrer biographischen „Vergangenheit“ dort durch Bildung und fachliche sowie familiäre Netzwerke) und sie genießen Charisma in Wien (v.a. gegenüber der dritten Zone). Zum Teil zählen auch Nicht-Chinesen zu den Schlüsselpersonen hier.

Diese teiletablierte, weitgehend informelle Zwischenzone ist entscheidend für Etablierungsprozesse in hochqualifizierten Berufen sowie in der Forschung und der universitären Lehre. Weiterqualifikationen (wie Diplome oder durch Beschäftigungsverhältnisse) sowie ihre Rolle im Transfer von karriererelevantem Knowhow verleiht den Migranten hier Status, bevor sie institutionell anerkannt werden könnten.

(Ähnlichkeiten zu „Village“*)

Zone 3: *stigmatisierte Außenseiter*

Unter ethnisch chinesischen Migranten herrscht hier verinnerlichte Schande, die mit Enklaven im Ethnogewerbe wie Restaurants und migrantischen Vereinigungen assoziiert ist. Einzelne regionalsprachliche Besonderheiten werden als Marker von kultureller Fremdheit und minderer Zivilisiertheit angesehen. Arrangieren sich mit ihrer vorläufigen Positionierung in dieser Zone und hegen doch das Bestreben sie zu verlassen.

(Ähnlichkeiten zu „Estate“*)

* nach Elias/Scotson 1965

Verortung in der Migrationsforschung

Im Unterschied zum „national paradigm“ (etwa in der vergleichenden Bildungsforschung Adick 2005, 2008) und zu Studien, die migrantische Netzwerke anhand ihrer – im Herkunftsland China regionalen und in Europa transnationalen – ethnischen Identität untersuchen (z.B. transnationale Fujianesen in Europa, Pieke et al 2004), identifizieren wir fachliche Austauschprozesse und Berufsfelder, wo die Arbeitswelten und Bildungswege von unterschiedlichen chinesischen Migranten zwar gleichenorts in Wien ablaufen, aber doch weitgehend nebeneinander koexistieren und sich überlappen.

Entscheidend für die Versuche von Migranten aus China in Wien, sich hier beruflich zu etablieren und niederzulassen, sind nicht die klischeebelastete Migrantenkultur und politisch von China gefeierte unternehmerischen Netzwerke unter Auslandschinesen allein, sondern, wie wir zeigen konnten, sowohl Politik, Wirtschaft und Geschichte in China als auch vielfältige professionelle, gewerbliche und akademische Organisationsstrukturen in Österreich auf der nationalen bis zur städtischen politischen Ebene. Da gerade Letztere nicht in offiziell fixierten Regelungen zu finden sind, war es nötig, informelle Beschäftigungsverhältnisse zu untersuchen.

Informelle Beschäftigungsverhältnisse sind dann besonders wichtig für die soziale Mobilität von Migranten aus China, wenn sie hier in hochqualifizierte Netzwerke und damit exklusivere soziale Felder eintreten können. Jedoch sind diese nicht auf lokale Milieus unter hiesigen Immigranten beschränkt. Qualifikation und berufliche Tätigkeit erfolgen in Beziehungen mit spezifischen Kollegen, Vorgesetzten, Partnern und Kunden aus der heterogenen Mehrheitsgesellschaft. Der informelle Sektor beschränkt sich insofern keineswegs auf die Ausbeutung von de-qualifizierten Immigranten. Im Gegensatz zur verbreiteten Wahrnehmung von chinesischen Immigranten sehen wir sie nicht als Personen, die nur in ethnischen Enklaven und dem ethnic business verhaftet sind (Bardsley 2003).

Sozial niedriger positionierte chinesische Migranten, die mit Hürden am Arbeits- und Bildungsmarkt konfrontiert sind, untersuchten wir gemeinsam mit jenen, die aufsteigen konnten. So wird Ethnizität und Migrantenkultur nicht a priori mit gebremster Mobilität und dem passiven Abfinden damit identifiziert (Suttles 1976), sondern auch mit der Macht, sie glücken zu lassen. Diese Studie überwindet die Trennung in der Forschungslandschaft zwischen Studien zu Hürden auf dem Arbeitsmarkt und Mobilität im Bildungswesen. Noch ist der migrationswissenschaftliche Diskurs durch politische Zuständigkeiten der Auftraggeber (etwa Ministerien) unnötig gespalten. Wir untersuchten chinesische Migranten nicht allein als sozial separate und politisch marginalisierte Wirtschaftstreibende in ihren Kleinunternehmen (Hillmann 2011), sondern auch auf ihre Funktion hin, soziale Mobilität Anderer zu bewerkstelligen, zu bremsen oder zu fördern.

Wir arbeiten mit dem bewährten Zugang in der Kultur- und Sozialanthropologie, Ethnographien multilokal anzulegen und so – statt Bilder aus dem verbreiteten Kulturdiskurs nur zu reproduzieren – berufliche Formationen empirisch in Augenschein zu nehmen, die zwar vordergründig räumlich *in* Wien, aber doch auch translokal vernetzt operieren (Hannerz 2003). So verweisen Berufs- und Bildungswege auf Herkunftsorte (Watson 1977): Nicht nur in früheren lebensgeschichtlichen Phasen spielte sich das private Leben von Migranten andernorts ab, sondern hiesige Institutionen und Lebenswelten sowie jene andernorts regeln die tertiären und beruflichen Qualifikationen. Es sind national regierte Ausbildungsstätten, Bildungs- und Gesundheitspolitik in der VR China sowie in Staaten, die Migranten durchlaufen haben oder als Migrationsziel in Betracht ziehen. Stadtethnographisch haben wir trotz solcher transnationaler Querbezüge und Ströme in der Weltstadt Wien („global city“, Sassen 1991; „gateway city“ Waldinger 2001, Pries 2008) insbesondere vor Ort die sozialen Praktiken dokumentiert.

Die Rolle verschiedener chinesischer Akteure kann am Beispiel von sozialen Dynamiken sowie Einzelinitiativen unter jenen Auslandschinesen in Wien, welche soziale Mobilität bestimmen können, klären, wie sie hier in offiziellen Funktionen sowie informell aktiv sind und insofern politisch an der Mehrheitsgesellschaft partizipieren. Als Akteure gestalten chinesische Migranten, welche „Ankunftsstadt“ (Saunders 2010) Wien ist. Wir untersuchen sie deswegen – statt durch eine „ethnische Linse“ – als „scale makers“ (Glick Schiller/ Caglar 2011). Genauer interessiert uns die Eingliederung (incorporation) in städtische Arbeitsmärkte (Samers 2011) bzw. Beschäftigungsverhältnisse. Darüber hinaus rekonstruierten wir, wie im Bildungswesen hier nationalrechtliche aber auch fachliche Grenzen und Aufstiegswege für Mobilität entscheidend für das Eingliedern in hochqualifizierte Tätigkeiten sind.

2. METHODOLOGIE

Differenziertes Dokumentieren von Etablierungsprozessen

Karrieremobilität dokumentierten wir erstmals anhand einer Reihe von unterschiedlichen Bildungskarrieren und kontextualisierten sie als Teil chinesisch-österreichischer Migrationsbewegungen. Wir machten Bildungsmigration sowie den Umgang mit dem Ausbleiben von sozialem Aufstieg sichtbar und konnten zeigen, wie chinesische Immigranten beschäftigt werden, wenn ihre Qualifikationen nicht formell anerkannt werden. Solche Verläufe wurden als Basis dieser Studie anhand von narrativen und dezidiert narrativ-biographischen (lebensgeschichtlichen) Interviews rekonstruiert (Deppermann/Hoene 2002, Flick 2005, Rosenthal 2005). Statt einzelne Anekdoten oder voreilig herausgegriffene Teilepisoden zu erheben, war es für das Nachvollziehen von Etablierungsprozessen notwendig, sie im Verlauf und über – zu häufig sogar in der Forschung unterstellte – ethnische Enklaven hinaus empirisch zu erfassen. Das wurde im Arzt- und Pflegeberuf sowie am tertiären Bildungssektor deutlich. Migranten wurden hierbei nicht a priori als sozial und nationspolitisch von einer Mehrheitsgesellschaft getrennt verstanden, sondern im Verhältnis zu und im Vergleich mit den in ihrem Umfeld arbeitenden Kollegen und Privatpersonen sowie den sie verwaltenden und betreuenden Verantwortlichen befragt.

Um die Rahmenbedingungen und detaillierte Bildungsverläufe und Etablierungsprozesse im Bildungswesen nachzuvollziehen, wurden einerseits narrative Interviews mit Studierenden und Absolventen aus der VR China und andererseits Experteninterviews mit zentralen Akteuren der chinesisch-österreichischen Bildungskooperation durchgeführt. Darüber hinaus wurden zum ersten Mal detaillierte Daten und demographische Statistiken zu den Migrationsströmen von Studierenden aus der VR China nach Wien und Österreich erhoben und ausgewertet. Während der Feldforschungsphase in Peking und Shanghai von September bis Dezember 2011 konnten mit allen zentralen österreichischen Einrichtungen Interviews und Expertengespräche über die chinesisch-österreichische Bildungsmigration durchgeführt werden, darunter Expertengespräche mit dem Konsul der Österreichischen Botschaft in Peking, mit dem Kulturforum der Österreichischen Botschaft in Peking, mit dem Konsul des österreichischen Generalkonsulats in Shanghai, mit dem Leiter des Österreich-Zentrums in Shanghai, mit der Leiterin der Akademischen Prüfstelle in Peking, Vertretern des DAAD sowie mit Professorinnen und Professoren, Studentinnen und Studenten an chinesischen Universitäten. Diese Erhebungen wurden in Wien durch Interviews mit Studierenden und Experten sowie durch eine ausführliche Datenaushebung bei uni:data, dem hochschulstatistischen Informationssystem des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, bei den Dienstleistungseinrichtungen einzelner Universitäten, dem AMS und magistratischen Bezirksämtern ergänzt.

Im Gesundheitswesen führten wir ausführliche narrativ-biographische Befragungen von Schlüsselpersonen sowie locker vernetzten Einzelpersonen in ihrem jeweiligen Arbeitsumfeld durch. Über die Szene der diversen Wiener Ärzte für chinesische Medizin bereiteten wir auf dieser Basis die Konzeption einer Museumsausstellung sowie eines Radiobeitrags vor. Umgekehrt waren Pflegekräfte und Forscher aus China insofern ein Gegenpol im Forschungsdesign, als sie kaum Vermittler chinesischer Kultur und Wissenschaft sondern umso deutlicher moderne Experten und Fachkräfte sind. Mehrfachidentitäten und Superdiversität (Vertovec 2007) bilden hier ein Mosaik nationaler Zugehörigkeiten: in erster Linie professionelle Positionierungen und tertiäre Qualifikationen. Indem wir also neben der

traditionellen chinesischen Medizin auch den modernen Pflegeberuf berücksichtigten, führten wir Ansätze der medizinanthropologischen Forschung aus zwei Richtungen zusammen. Chinesische und nicht-chinesische Berufskollegen stehen gemeinsam in lokalen Ständekämpfen um das kreative Integrieren von Teilen der TCM in lokale Gesundheitssysteme (vgl. Barnes 1998, 2003). Mehr noch also rein migrantische Kontaktzonen (Farrer 2011, Yeoh/Willis 2005) bestehen in der chinesischen Medizin transnationale Netzwerke, die sowohl familiär als auch fachlich sind und sich so zwischen China und dem Westen erstrecken (Zhan 2009). Auf der anderen Seite sind selbstreflexive Ethnographien (Holmes 2011, Mol 2002) notwendig, um in zunächst nicht ethnisch-kulturell verstandenen Bereichen „unseres“ Gesundheitswesens wie dem Pflegegewerbe an Krankenhäusern gleichsam erst lokale Ethnizität in Wien zu entdecken. Diese Studie verfolgt, wie Expertise aus China einmal als traditionell ein Stück weit lokal etabliert wurde und sich dann wiederum als modernerer Stand globaler Entwicklungen herausstellte, der als Österreich überlegen wahrgenommen wird.

Darüber hinaus stellten sich chinesisch-sprachige Zeitungen und Internetseiten in Österreich und insbesondere Wien, die durch die Sprachbarriere der chinesischen Sprache das Überschreiten dieser ethnischen Grenze zunächst einschränken, als Informations- und Austauschplattform heraus (sei es durch Nachrichten und Berichterstattung, Werbung und Kleinanzeigen, Bekanntmachungen und Kommentare oder Blogs und Foren), die das Überwinden der Barriere zu Informationen aus der Mehrheitsgesellschaft ermöglichen kann. Erst die intensive Feldforschung brachte die lebensgeschichtlichen Positionierungen der dort häufig zitierten und publizierenden Schlüsselpersonen zu Tage. Bei dieser Analyse wurden alle wesentlichen Print- und Online-Medien der Chinesen in Wien berücksichtigt. Dazu gehören die Wochenzeitungen Ouhubao (Wochenaufgabe: 5000 Exemplare) und Huaxinbao (3000 Exemplare), deren Ausgaben jeweils von Jänner bzw. März bis Oktober 2011 analysiert wurden (35 Ouhubao- und 22 Huaxinbao-Ausgaben), sowie die vier Internetplattformen outuo.net, achina.at, euroweek.net und aodili.at, deren Inhalte v. a. während August und November 2011, teilweise bis Jänner 2012 untersucht wurden. Schlüsselpersonen wurden lebensgeschichtlich interviewt, die allgemein unter chinesischen Migranten bekannt sind, aber in unterschiedlichem Ausmaß in den lokalen chinesischen Medien auftauchen.

3. FELDFORSCHUNGSERGEBNISSE: SCHLÜSSELPERSONEN UND ETABLIERUNGSPROZESSE IM BILDUNGS- UND GESUNDHEITSWESEN

Durch das Erheben der lebensgeschichtlichen Positionierung von einer Vielzahl an Interviewpartnern, die unterschiedlich in Insiderberufen und -netzwerken positioniert sind, konnten wir erstmals zeigen, dass soziale Mobilität entscheidend durch bottom-up Initiativen von Schlüsselpersonen beeinflusst wird. Statt in lokal beschränkten Milieus einer vagen Migrantenkultur geschah dies tatsächlich in oft informellen Austauschprozessen, wobei Akteure an entscheidender Stelle oft hochprofessionalisiert sind. In Wien treten weder ungebundene ethnisch klar identifizierte Individuen noch eine homogene chinesische Gruppe, wie sie allgemein in der Bürokratie wahrgenommen werden, mit der Mehrheitsgesellschaft in Kontakt. Über institutionelle Rahmen hinaus herrschen unter den verschiedenen chinesischen Immigranten in Wien Dynamiken, die wir mit dem 3-Zonen Modell analysieren, das beruflich Etablierte ebenso erfasst, wie jene in der Zwischenzone, die Zugang zu Milieus und Enklaven unter den Außenseitern haben, jedoch mit üblichen Forschungsansätzen nicht erfasst wurden. So konnten wir Diversität von sozialer Mobilität kulturell sowie beruflich erfassen.

1. Schlüsselpersonen und Informationsflüsse (in chinesischsprachigen Medien)

Auf der Basis unserer intensiven Feldforschung lässt sich festhalten, dass Schlüsselpersonen in den 1990er Jahren als Studierende, Übersetzer oder Begleiter von Delegationen nach Wien kamen, unterschiedliche Kleinunternehmen gründeten und dabei nicht selten den vollen Professionalisierungsprozess als Fachärzte, Gerichtsübersetzer, Anwälte oder Forscher in der Wissenschaft durchliefen. Sie entsprechen damit nicht dem Bild von Kleinunternehmern, die in ihrer Aktivität auf ethnische oder migrantische Unternehmen beschränkt wären. Um uns dieser Gruppe zu nähern, konzentrierten wir uns – statt etwa allein auf Restaurantbetreiber und eine Reihe von kleinen migrantischen Vereinen aus jenem Umfeld – auf Kleinunternehmen z.B. im Tourismus von und für Chinesen (Kwok 2012), den Deutsch insbesondere für weibliche Migranten aus China vermittelnden Frauenverband und einzelne Persönlichkeiten mit karriererelevanten Qualifikationen und Positionierungen.

Darüber hinaus sind chinesischsprachige Print- und Online-Medien in Österreich, die in Wien herausgegeben werden und v.a. hier zirkulieren als Untersuchungsgegenstand bei der Frage nach sozialer Mobilität chinesischer Migranten von Bedeutung, weil sie für Chinesen in Wien erstens essentielle Informationsprovider und zweitens wichtige Vernetzungsplattformen darstellen. Anders als die beiden anderen Forschungsfelder dieses Forschungsprojekts - „Gesundheitswesen“ und „Bildungswesen“ -, die soziale Mobilität innerhalb bestimmter Berufsfelder untersuchen, bietet die Medienanalyse und die Stadtethnographie zu allgemein unter chinesischen Migranten bekannten Schlüsselpersonen gewissermaßen ein Blick aus einer (medialen) Vogelperspektive auf die chinesische Community. Die Leitfrage der Medienanalyse lautete in diesem Sinne: Wo und wie werden in den Medien und den darüber getragenen Netzwerken unter Chinesisch-Sprechern grundlegende Voraussetzungen für soziale Mobilität geschaffen, die chinesischen Migranten helfen, Zugang in das Leben in Wien zu finden? Welche Gatekeeper aus Zone 1 und welche Meinungsführer aus Zone 2 nutzen chinesischsprachige Medien, um Ressourcen für soziale Mobilität in Form von Informationen oder Dienstleistungsangeboten in Zone 2 und/oder 3 hinein zu transferieren und um damit Dynamiken zwischen den Zonen zu initiieren und Gelegenheitsstrukturen zu schaffen, die das Verlassen von Zone 3 ermöglichen?

Bei der Analyse der Medien ließen sich zunächst drei für soziale Mobilität relevante Bereiche identifizieren: Rechtsberatung, Sprachausbildung sowie Finanzberatung bzw. –hilfe. Im Fokus steht nun die Frage, wer eigentlich in den Medien innerhalb dieser drei Bereiche welche Informationen und Dienstleistungen anbietet und damit das Verlassen der Zone 3 bzw. 2 ermöglicht.

Bereich Rechtsberatung: Die Medienanalyse zeigt, dass Gatekeeper aus Zone 1 – Magistrate, Integrationsfonds, Beratungszentrum für Migrantinnen und Migranten etc. – in den Medien kaum anzutreffen sind – weder in der Werbung, noch in der Berichterstattung. Derartige gehemmte Informationsflüsse schneiden Chinesen von wichtigen Ressourcen für soziale Mobilität ab. Chinesen, die kein Deutsch beherrschen und auf die Informationen aus chinesischen Medien angewiesen sind, erfahren kaum etwas über relevante Gatekeeper der Zone 1 und werden von diesen nicht erreicht. Statt dessen lässt sich aber beobachten, wie in Abwesenheit relevanter Gatekeeper alternative Meinungsführer in der zweiten Zone das Heft in die Hand nehmen, um die Kluft zwischen Mehrheitsgesellschaft und Migranten der Zone 3 zu überwinden, in dem sie Migranten auf informellen Wegen mit Rechtswissen versorgen.

Ein besonders wichtiger und unter den hiesigen Chinesen bekannter Meinungsführer im Bereich der Rechtsberatung soll hier als Beispiel für die zentralen Schlüsselpersonen dienen. Er ist weder anerkannter Jurist noch hat er jemals eine juristische Ausbildung genossen, die ihn als Rechtsberater qualifizieren könnte – er ist also in seiner Funktion als Rechtsberater nicht etabliert. Trotzdem hat er sich im Laufe seiner mehr als 20 Jahre in Wien ein enormes Wissen über Migrantengesetzgebung angeeignet, das er nun informell weitergibt und das ihn zum Experten in Sachen Rechtsberatung und zum Impulsgeber für das Verlassen der Zone 3 oder 2 werden lässt. Zur Weitergabe seiner Rechtskenntnisse an die Chinesen der dritten Zone nutzt er verschiedene Interaktionskanäle: Er übersetzt für die Zeitungen (kostenlos) Gesetzestexte ins Chinesische, die ansonsten für Chinesen ohne Deutschkenntnisse nicht zugänglich wären; er nutzt täglich, z. T. mehrere Stunden, Onlineforen auf outuo.net und achina.at sowie einmal im Monat eine Informationsveranstaltung eines chinesischen Vereins, um Chinesen mit relevantem Rechtswissen zu versorgen und beratend zur Seite zu stehen; er veröffentlichte ein Buch in chinesischer Sprache zur Vorbereitung auf die Staatsbürgerschaftsprüfung, das stark in den Printmedien beworben wurde etc.

Dieses Muster – gehemmte Informationsflüsse zwischen Zone 1 und 3 und das Einspringen von Personen der zweiten Zone, um diese Kluft zu überwinden - zeigt sich ähnlich auch in den anderen Interaktionsfeldern Finanzberatung und deutsche Sprachausbildung.

Bereich Sprachausbildung: Auf der „Liste der zertifizierten Kursinstitute“ des Magistrats 35 werden insgesamt 61 Sprachschulen aufgelistet, die offizielle Integrationskurse anbieten und die Sprachzertifikate erteilen können, die Migranten für den Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung (und damit einer Arbeitserlaubnis) benötigen und die auf dem Arbeitsmarkt wichtig sein können. Diese Sprachschulen sind also für Migranten zentrale Gatekeeper im Bereich des Spracherwerbs, die auf dem Weg zur legalen Arbeitsmarktzulassung durchlaufen werden müssen.

In sämtlichen chinesisch-sprachigen Medien zusammengenommen finden sich jedoch nur sieben der 61 Sprachschulen. Bei genauerem Hinsehen muss diese Zahl sogar weiter nach unten korrigiert werden: Nur drei Schulen werben regelmäßig und in mehr als einem Medium; nur fünf bieten Kurszeiten, die es Chinesen aus dem Restaurantsektor, dem mit Abstand größtem Arbeitsmarkt für Chinesen in Wien, erlauben, Kurse auch zu besuchen; nur drei Schulen bieten Unterricht mit chinesisch-sprachigen Lehrern an; nur drei Schulen bieten eine Sprachausbildung, die über die Mindestanforderung der Integrationsvereinbarung hinausgeht. Die kurze Auflistung von wichtigen Kriterien zeigt, dass die meisten der nur sieben in den Medien

überhaupt sichtbaren Gatekeeper-Schulen der ersten Zone den Weg in die Zone drei nicht konsequent gehen.

Wie auch im Falle der Rechtsberatung weisen Chinesen im Angesicht dessen einen Hang zur Selbstorganisation auf, der alternative Gelegenheitsstrukturen entstehen lässt. Der chinesische Frauenverband organisierte in diesem Sinne eigene Sprachkurse. Im Rahmen des Kreismodells handelt es sich bei diesem Kurs um die „Meinungsführer“-Kategorie: Er gibt Wissen weiter, kann aber nicht wie die Gatekeeper soziale Mobilität unmittelbar beeinflussen, indem er Sprachzertifikate ausstellt. Der hohe Einfluss dieser Schule („Charisma“) wiederum wird in den beiden Wochenzeitungen mit permanenter Präsenz in der Berichterstattung *und* der Werbung gewährleistet und sogar überhöht: Der Sprachkurs des Frauenverbandes wirbt gerade damit, dass nun endlich Unterricht in chinesischer Sprache angeboten werde und das dies auf keine andere Sprachschule zutrefte – was die Realität in Wien eigentlich nicht trifft, aber doch die Relevanz zeigt, dass Sprachunterricht auf die chinesische Zielgruppe zugeschnitten ist. Die chinesische Sprachschule ist daher ein Zeichen dafür, dass Chinesen mit den Gatekeepern der ersten Zone in weiten Teilen unzufrieden oder nicht ausreichend über sie informiert sind.

Bereich Finanzberatung: Bezogen auf den Bereich der Unternehmens- und Kulturförderpolitik nannte Michael Parzer (2009) in seiner Studie 14 Institutionen, die in Form von Finanzierungsberatung, von Finanzierung oder anderen Hilfeleistungen selbstständigen Migranten (u. a.) zur Seite stehen können, darunter den Gründerservice der WKO oder den Wiener Wirtschaftsförderungsfonds. Keiner dieser 14 Gatekeeper ist in den chinesischsprachigen Medien zu finden. Auch hier zeigt sich wieder, dass an Stelle der Gatekeeper der ersten Zone „Meinungsführer“ einspringen und für soziale Mobilität relevante Informationen in die dritte Zone hineinbringen. Eine wie im Falle der Rechtsberatung ähnliche Figur hat sich in diesem Bereich allerdings nicht herausgebildet. Vielmehr wird hier das Feld von Fachkräften dominiert, die hier ihr Verdienstfeld entdeckt haben: 1.) Chinesische Ansprechpersonen und Berater, die im Namen österreichischer Firmen wie Allianz, Wüstenrot und der Raiffeisenbank in den Zeitungen werben und Beratungsleistungen (und Versicherungen) anbieten; 2.) Österreichische Finanz- und Steuerberater, die mithilfe chinesischer Angestellter werben; 3.) Chinesische Privatpersonen, die über Werbung und Inserate in den Zeitungen Dienstleistungen anbieten, dabei aber einen unklaren Status aufweisen und in den meisten Fällen nicht etabliert zu sein scheinen.

Obwohl es sich in den Fällen 1.) und 2.) um in Österreich öffentlich anerkannte Positionen handelt, die eigentlich in Zone 1 etabliert sind, werden sie hier trotzdem zu den Meinungsführern gezählt, weil die Interaktion, die sie initiieren, und damit ihr Wirken in Zone 3 nicht institutionalisiert ist. Werben Anwälte nicht weiter in den Zeitungen oder kündigen chinesische (chinesisch-sprachige) Angestellte in größeren Firmen, kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch das Interaktionspotential in Richtung der dritten Zone und damit die davon getragenen Gelegenheitsstrukturen zum Erliegen. Im Falle der nicht-chinesischen „Meinungsführer“ ist bemerkenswert, dass hier nicht-staatlichen Büros und Unternehmen etwas gelingt, an dem (halb)staatliche Gatekeeper scheitern: Sie setzen chinesisch-sprachige Mitarbeiter ein, mittels derer sie Brücken in Zone 3 schlagen und werben dort, wo sie für Chinesen sichtbar sind. Dies wäre also ein Beispiel für gelingende Interaktionsströme, weil Unternehmen zielgruppenspezifisch agieren.

Mit Blick auf das Kreismodell ist folgendes Fazit für die Medienanalyse zu ziehen:

- Die Kluft liegt nicht zwischen der Mehrheitsgesellschaft (Zone 1) auf der einen und den Chinesen (Zone 2 und 3) auf der anderen Seite, sondern zwischen Zone 1 und 2, in denen über relevantes Wissen verfügt wird, einerseits und Zone 3 andererseits.

- Von größerer Bedeutung für Etablierungsprozesse sind offenbar Meinungsführer der Zone 2 und weniger Gatekeeper der ersten Zone.
- Die Meinungsführer in Zone 2 zeigen zwar oft, dass Chinesen in der Lage sind, selbständig Grundlagen für soziale Mobilität zu schaffen, diese sind aber nicht institutionalisiert wie die Gatekeeper in Zone 1. Fallen die Meinungsführer weg, bricht auch die Zone 2 in sich zusammen und Informationsflüsse zwischen Zone 1 und Zone 3 kommen zum Erliegen.

II. Tertiäres Bildungswesen: Studierende und Forschende

Vor dem Hintergrund der rapiden Internationalisierung von Hochschulbildung in der letzten Dekade und Chinas Entwicklung zum größten Entsendungsland internationaler Studierender ist es dringend angebracht, Bildungsmigration als wesentlichen Bestandteil der Migrationsdebatte über Hochqualifizierte zu etablieren. Die chinesische Bildungsmigration nach Österreich wurde bisher in keiner Studie ausreichend behandelt. Aus diesem Grund wird hier ein erster Blick auf die Entwicklungsdynamiken des tertiären Bildungssystems in China und dessen Auswirkungen auf die Bildungsmigration nach Österreich gelegt.

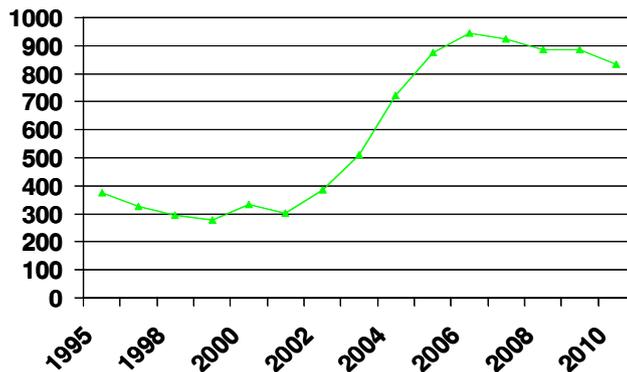
Bildung gilt als Ressource für soziale Mobilität, daher spielt die Frage, inwieweit das Hochschulstudium zu Etablierungsprozessen von Migranten aus der VR China beiträgt, eine zentrale Rolle für diese Studie. Der theoretische Rahmen eröffnet für das Thema der Bildungsmigration folgende Leitfragen: Wer sind zentrale Gatekeeper und Meinungsführer im Bildungssektor und innerhalb welcher Zone sind sie zu finden? Wie werden die Migrationsströme von ihnen beeinflusst? Inwieweit ermöglicht Hochschulbildung Etablierungsprozesse, die einen Aufstieg in Zone 1 bewirken?

Bei der Analyse der Materialien ließen sich folgende Bereiche identifizieren, welche für die Erforschung von studentischen Migrationsströmen nach Wien und damit verbundenen Etablierungsprozessen besonders relevant sind.

Zum ersten ist dies die enge Verknüpfung zwischen der rasanten Expansion des tertiären Bildungssektors in China und der Herausbildung privater Visa-Agenturen, die entscheidenden Einfluss auf die chinesisch-österreichische Bildungsmigration ausübten. Während sich andere Länder aktiv um das Anwerben begabter junger Studierender bemühen, hat der starke Anstieg chinesischer Studierender in Wien zwischen 2001 – 2005 nur wenig mit Entscheidungen auf bildungspolitischer Ebene in Österreich zu tun. Vielmehr sind entscheidende Faktoren für diesen Anstieg in der chinesischen und deutschen Bildungspolitik, den Vermittlungsagenturen sowie persönlichen Netzwerken zu suchen.

Durch die Einführung der kostenpflichtigen Überprüfung von Bewerbungsunterlagen chinesischer Studienwerber nach Deutschland ab dem Jahr 2001 (Akademische Prüfstelle Peking) hat sich ein Teil der Studierenden für die nahe liegende Möglichkeit entschieden, in Österreich zu studieren, das zu diesem Zeitpunkt, in Österreich startete die APS erst ab dem Jahr 2005, noch keine Überprüfung eingeführt hatte.

Studierende mit chinesischer Staatsangehörigkeit an Wiener Universitäten 1995 - 2010



Eigene Darstellung, Daten entnommen aus: Datenmeldungen der Universitäten auf Basis UniStEV zum jeweiligen Stichtag
Datenprüfung und -aufbereitung: bm.wf, Abt. I/9

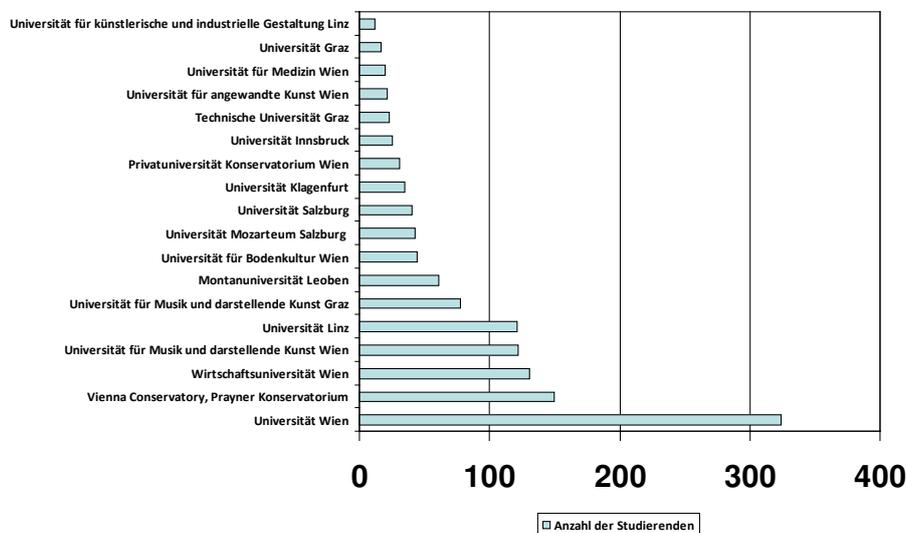
Die Vermittlung der Studentenvisa übernahmen seit Ende der 90er Jahre und Anfang der 2000er in starkem Ausmaß private Agenturen. Die Entscheidung für ein Studium am Bildungsstandort Österreich wurde damit hauptsächlich von Informationsflüssen privater Mittelfirmen in China und Wien bestimmt. Insbesondere in den musischen Fächern haben sich diese Agenturen als fester Bestandteil der Studienplatzvermittlung etabliert und werben jährlich Studierende für die privaten und kostenpflichtigen Konservatorien (Prayner, Schubert, Vienna) in Wien an. Die Präsenz tertiärer Bildungseinrichtungen aus Österreich am chinesischen Bildungsmarkt wird so zu einem guten Teil von diesen privaten Konservatorien bestimmt. Abgesehen davon ist Wien für qualifizierte Studierende aus China nicht die erste Wahl. Vielmehr ist es dritte, vierte oder fünfte Wahl, also ein Standort, der nicht direkt angesteuert wird, sondern als passables Ziel übrig bleibt. Dies gilt insbesondere, seitdem Österreich auch eine kostenpflichtige Überprüfung der Bewerbungsunterlagen eingeführt hat. Bevorzugtes Zielland chinesischer Studierender ist die USA (21,6%), gefolgt von Japan (15,3%) und Australien (11,3%). In Europa ist das beliebteste Zielland Großbritannien (8,9%) gefolgt von Deutschland, in dem insgesamt 5% aller chinesischen Auslandsstudenten eingeschrieben sind. An dritter Stelle liegt Frankreich, in dem 4,1% aller internationalen Studierender aus China eingeschrieben sind. (OECD 2010: 378,379)

Zusätzlich tragen das Fehlen gezielter Maßnahmen und die mangelnde Transparenz in Fragen der Anerkennung von in China erworbenen Abschlüssen und Studienleistungen auch dazu bei, dass sich potentielle Studienwerber nicht mehr für Österreich als Studienstandort entscheiden, sondern dort hingehen, wo ihre Abschlüsse anerkannt werden und sie ein weiterführendes Studium im postgradualen Bereich aufnehmen können. Seit 2005 hat sich die Anzahl chinesischer Studierender in Österreich nicht mehr stark verändert, ein leichter Rückgang auf 1200 Studierende ist zu beobachten, von denen 71% (852 Studierende) an Wiener Hochschulen eingeschrieben sind.

Die zum Wintersemester 2010 eingeschriebenen Studenten belegten vor allem die Studienprogramme zweier Richtungen: Musische Fächer und Wirtschaftswissenschaften. Für die Anzahl der einzelnen Studienrichtungen bedeutet dies, dass in Wien 377 Studierende aus

China für musische Studienrichtungen eingeschrieben sind (Vienna Conservatory, Prayner Konservatorium, Universität für Musik und darstellende Kunst) und 206 Studierende für wirtschaftswissenschaftliche Fächer (Universität Wien, WU Wien). An dritter Stelle folgt bereits das Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie, mit 127 eingeschriebenen Studenten.

Studierende mit chinesischer Staatsangehörigkeit an österreichischen Universitäten und Konservatorien 2010



Eigene Darstellung, Daten entnommen aus: Datenmeldungen der Universitäten auf Basis UniStEV zum jeweiligen Stichtag, Studierende nach Universitäten, Datenprüfung und -aufbereitung: bm.wf, Abt. 1/9. Die Angaben für das Vienna Conservatory und das Prayner Konservatorium wurden von Direktor Prof. Josef Schmid persönlich bekannt gegeben und sind nicht Teil der uni:data Datenbank.

Die für soziale Mobilität entscheidende Frage ist, ob ein Studium in Österreich erfolgreich abgeschlossen werden kann und ob es im Anschluss günstige Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten gibt. Nur wenige Studierende aus China sind dazu in der Lage, ihr Studium erfolgreich abzuschließen, die Erfolgsquote liegt bei maximal 30%. Diese niedrige Quote lässt sich zum einen darauf zurückführen, dass Wien als Studienstandort nicht aktiv angesteuert wird, sondern die Studentenströme durch Agenturen oder private Netzwerke gelenkt werden, deren Augenmerk nicht ausschließlich auf der Eignung der Studierenden beruht, sondern vor allem auf deren Fähigkeit, die anfallenden Vermittlungsgebühren (mehrere Tausend Euro) zu begleichen. Zum anderen liegt dieser niedrige Anteil auch an den großen Unterschieden zwischen den Bildungssystemen, Sprachschwierigkeiten und der mangelnden Fähigkeit der Universitäten, ausreichend Strukturen und Ressourcen für die intensivere Betreuung der ausländischen Studierenden anzubieten. Ein dritter Grund ist im starken Bezug der Studierenden zur Zone 3 zu suchen, in der sie durch einfachen Zugang zu unqualifizierten Hilfstätigkeiten ihren Lebensunterhalt sichern können, gleichzeitig jedoch den Anschluss an Zone 1 verpassen. Obwohl seit Juli 2011 Beschäftigungsbewilligungen für Studierende aus Drittstaaten ohne Arbeitsmarktprüfung erteilt werden und Beschäftigungen im Ausmaß von bis zu 20 Stunden pro Woche möglich sind, greifen viele auf die Jobmöglichkeiten im „ethnic business“ zurück.

Auch nach Studienabschluss bleiben viele Studenten aus China weiter eingeschrieben, um ihren Aufenthaltstitel nicht zu verlieren. Es gelingt nur wenigen, sich am Arbeitsmarkt zu etablieren und eine professionelle Karriere in Österreich einzuschlagen. Das Studium führt also nicht zum sozialen Aufstieg, sondern verfehlt seine Funktion, als Etablierungsmotor in Zone 1 zu dienen. Selbst wenn chinesische Studierende von vorneherein nicht planen, langfristig in Österreich zu

verweilen, ist der fehlende Studienabschluss ein großes Problem. Es wird nämlich auch bezogen auf den chinesischen Arbeitsmarkt nicht das Ziel erreicht, dessentwegen die Migrationsentscheidung ursprünglich gefällt wurde.

Auch wenn die zuletzt eingeführte Rot-Weiß-Rot Karte die Zuwanderung Hochqualifizierter vereinfachen soll, ist doch fraglich, ob sich die damit verbundenen Regelungen für Hochschulabsolventen als praktikabel erweisen oder ob es nicht sinnvoller wäre, für Drittstaatenangehörige mit österreichischem Hochschulabschluss einen unkomplizierten und freien Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Bezug nehmend auf das theoretische Modell und die darin ausgewiesenen 3 Zonen, lässt sich resümieren:

- Für die Regulierung der Bildungsmigration wichtige Gatekeeper finden sich nicht in Zone 1, sondern agieren aus der Zone 2 heraus als private Agenturen oder Netzwerke. Dies führt zu einer Situation, in der Wien als Bildungsstandort nicht selbst als Anziehungspunkt wirkt, sondern durch Meinungsführer der Zone 2 definiert und versorgt wird.
- Soziales Kapital, das Studierende als Angehörige der Zone 2 ansammeln können, lässt sich nicht in die Zone 1 übertragen. Vielmehr tritt der Fall ein, dass durch gehemmte Aufstiegsmöglichkeiten in die erste, durch Professionalität gekennzeichnete Zone, die Absolventen und Studierenden in Zone 2 verbleiben und sich im Bedarfsfall auch Richtung Zone 3 orientieren müssen, um ihr Auskommen zu sichern.
- Angelpunkt für Etablierungsprozesse Studierender ist also die Frage, inwiefern institutionalisierte Gatekeeper dazu in der Lage sind, aktiv gestaltend an der Steuerung von Bildungsmigration teilzunehmen.

III. Überqualifikationen im sub-segmentierten Gesundheitswesen

Das Gesundheitssystem ist ein Beispiel dafür, dass der Arbeitsmarkt in Österreich deutlich segmentiert ist, wobei „Insider-Branchen“ von anderen zu unterscheiden sind, insofern hier „die Weiterbeschäftigung für den Großteil der Beschäftigten kurz- und mittelfristig sichergestellt ist. In diesen Bereichen sind vor allem inländische Arbeitskräfte beschäftigt.“ (Biffl 2000). Grundsätzlich gilt in der Migrationsforschung, dass der Zugang für Außenseiter, die als Migranten ins Land kommen, deutlich erschwert und die Jobfluktuation statt Qualifikation in einer Branche hoch ist. Dennoch konnten wir beobachten, dass im Gesundheitswesen multiethnische Interaktionen zwischen der hiesigen Empfängergesellschaft und den Migranten aus China besonders häufig und die chinesischen Migranten dadurch eng mit Kollegen und ihrer Klientel lokal verknüpft sind. Dies gilt nicht einfach für Ethnomedizin, sondern insbesondere für den heutigen Stand der Forschung, Lehre und Praxis in der chinesischen Medizin (Traditionelle Chinesische Medizin, TCM) sowie im modernen Pflegeberuf.

Bei den beiden Beispielen im Gesundheitssystem, die wir näher untersuchten, stellt sich heraus, dass a) die Ärzte für chinesische Medizin sowie b) die immigrierten Krankenschwestern vor allem eines sind: überqualifiziert. Gerade ihre China-spezifischen Qualifikationen, die sie für Österreich und Wien zu sogenannten Schlüsselkräften machen würden, werden durch die gesetzlichen und gewerblichen Rahmenbedingungen nicht erfasst. So wie Bernard Wong (2005) es für chinesische Netzwerke unter High-Tech-Experten in Silicon Valley beschreibt, haben sich diese Menschen trotz der gewerblichen Hürden in Wien niedergelassen und ihr Leben

längerfristig auf das Verbleiben und Einbringen in ihr berufliches Umfeld hier ausgerichtet. Zugleich nehmen sie an globalisierten fachlichen Entwicklungen teil, pflegen spezifische Rückbezüge zu China, bleiben aber mit ihren hohen Qualifikationen und z.T. professionellem Status auf ihre Netzwerke und Identitäten in Arbeit und Leben hier orientiert.

Wir möchten sie nun im Gesundheitswesen in Wien näher differenzieren. Besonders für die Zone 1 gilt die enge Verankerung der Migranten in fachlichen (statt ethnisch konnotierten) Interaktionen. Zugleich jedoch behandeln in Zone 3 vormals ethnisch als chinesisch sichtbare TCM-Ärzte mit unterschiedlichen informellen Preisstandards chinesische oder bei höherer Bezahlung nicht-chinesische Patienten. Der Übergang von TCM zu Pflege ist in Zone 3 fließend. Die Unterscheidung zwischen Zone 1 und 3 ist karriererelevant, insofern nur jene in der Zone 1 als Gatekeeper zu sozialer Mobilität verhelfen können. Genauso wie ethnisch chinesische Schlüsselpersonen gehören hierzu österreichische. Die Zone 3 bleibt migrantisch dominiert und im informellen Sektor verhaftet. Für die chinesische Medizin oder die Pflege in Zone 2 ist der Unterschied zwischen Professionalisierung nach nationalstaatlichen chinesischen und österreichischen Regelungen sowie in transnationalen fachlichen Netzwerken entscheidend.

Die Koexistenz von österreichisch oder chinesisch professionalisierten und transnational weiterqualifizierten Ärzten für chinesische Medizin

In Bezug auf das Gesundheitssystem wurde die so genannte TCM-Szene in Wien erhoben und dabei besonders Wert darauf gelegt, wie etablierte und marginalisierte Ärzte koexistieren, die nur z.T. ethnisch Chinesen und ihrer ethnischen Zugehörigkeit sowie ihrer Staatsbürgerschaft nach auch Österreicher sein können. Während die Segmentierung des Arbeitsmarkts und Benachteiligung sowie Marginalisierung von Migranten bereits recht gut beforscht und belegt ist, zeigt sich am Beispiel der chinesischen Medizin in Wien ein weiteres Phänomen. Der Arbeitsmarkt im Außenseiter-Bereich – abseits des Mainstreams des orthodoxen Arztberufs –, wo Segmentierung und die Präsenz von hierher verdrängten Immigranten zu erwarten wäre, ist tatsächlich in Österreich und genauer in Wien auf außerordentliche Weise *sub-segmentiert*. Die Koexistenz von chinesisch- und österreichisch professionalisierten Ärzten hier zeigt, dass Zuschreibungen von Etablierten und Außenseitern sich nicht als Dichotomie verstehen lassen. Dies lässt sich mit der in Anlehnung an Elias idealtypisch definierten Zone 2 beschreiben. Vergleichend wurden hier die nach den Standards der VR China professionalisierten Ärzte für chinesische Medizin gemeinsam mit ihren ethnisch sowie von ihrem Professionalisierungshintergrund her österreichischen Kollegen in derselben Stadt untersucht. Tatsächlich sind beide keinesfalls wirklich Außenseiter, sondern können sich auf ihre Anbindung an die modernere und etablierte Profession TCM in der VR China sowie nicht zuletzt auf professionelle Einzelinitiativen von Etablierten in Österreich sowie auf transnationale Netzwerke in andere Staaten wie den USA, Großbritannien oder dem deutschsprachigen Raum berufen.

Etablierungsmentoren im Bereich der TCM sind in Zone 1 vollständig professionalisierte Ärzte und Apotheker, die die Spezialisierung TCM in die Forschung trugen, seit den 1990er Jahren Zusatzqualifikationen zu etablieren begannen und an Apotheken chinesische Arzneimittel gemäß der ärztlichen Rezeptzusammenstellungen anbieten. An der Ärztekammer ist der für chinesische Medizin, insbesondere Akupunktur, zuständige Berufsarzt ein Gatekeeper in der Zone 1. Jedoch ist eine österreichische Frau hier ebenso einflussreich wie er.

Die TCM-Ärzte in Wien sind mit dem vielseitig verflochtenen globalen Kontext und dem lokalen Nebeneinander von nationalstaatlich professionalisierten und fachlich weiterqualifizierten Berufsärzten, -apothekern und Pflegepersonal vertraut, wenn auch in stark

unterschiedlichem Ausmaß je nach dem eigenen Ausbildungshintergrund sowie ihrer Tätigkeit und Weiterqualifikationen an verschiedenen Schulen und Universitäten, von Wien bis in andere Staaten, v.A. China, den USA und Deutschland, aber auch Großbritannien, Frankreich, Israel oder der Schweiz.

Überqualifizierte Krankenschwestern

Ein zweiter Bereich im Gesundheitssystem, wo österreichische Ausbildungsstandards und Lizenzen die Hierarchien der chinesischen Qualifikationen nicht abbilden, ist der Pflegeberuf. Erstmals wurde der außergewöhnliche Fall als Teil der Wiener Lokalgeschichte nachgezeichnet, als Krankenschwestern aus Qingdao und in der Folge mehrmals auch anderen Städten der VR China angeworben wurden, die alle zeitweise in Wien vollkommen in den Beruf integriert worden sind.

Im Gegensatz zu den Zonen 1 und 3 lässt sich festhalten, dass Etablierungsmentoren im Falle der Krankenschwestern zunächst in Qingdao und Peking mit Hilfe der Wiener Stadtregierung Einzelinitiativen soweit teil-formalisieren konnten, dass ein Verein gegründet wurde, der die Zusammenarbeit weiterführte, so wie im Knowhow-Transfer von Wien mit anderen Städten in der EU z.T. üblich. Am Beispiel des Pflegeberufs finden sich die Förderer des Anwerbens und fachspezifischen Weiterbildens der immigrierten Krankenschwestern in den Reihen der Fachärzte sowie in der Wiener Stadtregierung (Zone 1). Eine de-professionalisierte in China bereits über das in Österreich Mögliche hinaus professionell aufgestiegene Krankenschwester soll hier für die Zone 3 stehen, in der sie ohne Berufsprüfung seit ihrer Migration nach Wien verbleibt, wo sie gemeinsam mit ihrem österreichischen Ehemann lebt und nicht – wie zunächst von chinesischen Institutionen geplant und vorbereitet – ihre Karriere in Großbritannien weiterverfolgt. Sie war in China mit der Pflege-Qualifikation, die sie erreicht hatte, bereits selbstverständlich zur aktiven Teilnahme an Operationen berechtigt gewesen.

Entscheidende Initiativen waren aus Zone 2 heraus möglich. Die Leiterin des Vereins zur Förderung des Programms und später der Kurzaufenthalte von hoch qualifizierten Fachärzten an infrastrukturell und, was das Fachpersonal angeht, umfangreich ausgestatteten Krankenhäusern aus der VR China, ist der Zone 2 zuzuordnen sowie ein Herr namens Wang Zhimin, der ohne offizielle Funktion doch von Peking aus die Fäden für diese frühe chinesisch-österreichische Zusammenarbeit noch vor dem Beitritt zur Europäischen Union zog.

Der zeitlich begrenzte Arbeitsaufenthalt oder das Zuwandern von hoch qualifizierten Krankenschwestern ist ein gutes Beispiel oder sogar Modell für zukünftige Strategien des Anwerbens von Schlüsselkräften. In den späten 1980er Jahren war ein Wechsel in der österreichischen Politik zu „geregelter Zuwanderung“ (managed migration) erfolgt (Kraler 2011: 30). Mit Verschärfungen 2002 sollte nur Schlüsselkräften (key personnel) Zugang gewährt werden. Das 1993 eingeführte Punktesystem wurde mit der Ausweitung der EU 2004 und 2007 de facto „all but irrelevant“ (ibid: 41).

Das Problem der Sprachbarriere wurde vor und nach der Ankunft in Wien durch Kurse in der Fachsprache gemildert. Für den Zeitraum der befristeten Anstellung im Rahmen der Kooperationsregelung mit China galt von der Ankunft an statt Sonderregelungen für Migranten die übliche kollektivvertragliche Anstellung. In einigen Fällen galten diese allgemein auch dauerhaft: Dies gilt nur für die einzelnen Re-Professionalisierten, jene, die hier ihre nicht anerkannte Über-Qualifikation durch das komplette Ablegen der hiesigen Berufsprüfung ausgleichen konnten. Sie waren in China höher und differenzierter qualifiziert und etabliert, als es im eingeleisigen Inklusions-/Exklusions-Mechanismus in Österreich möglich ist. Statt österreichischer Migrations- oder Bildungsaußenpolitik war hier die Initiative aus der

Stadtregierung ausschlaggebend für das Gelingen und Weiterführen dieses Anwerbens von Fachpersonal.

Etablierungsprozesse im Gesundheitswesen

Kommen wir zunächst auf den Vergleich von Zone 1 und Zone 3 zurück. Etablierungsmentoren sind hier und dort (in China und Österreich) jeweils einzelne nicht viel mehr als befreundete, i.e. in Netzwerken locker organisierte, Personen, die jedoch kraft offizieller Funktionen und durch intensive lokale Interaktionen handeln. Die Gatekeeper in Zone 1 sind selbst in der TCM-Szene nicht in erster Linie, sondern nur zum Teil ethnisch chinesisch, und agieren kraft ihrer offiziellen Funktion. Aus Zone 3 sind Initiativen für Aufwärtsmobilität kaum möglich. Integration funktioniert auf der Ebene von Qualifikation und nicht allein in der informellen Wirtschaft. Zahlreiche Lehrgänge und private Schulen sowie Apotheken haben sich in Wien verorten können. Nicht einfach der „Boom“ und „Zulauf“ der Kundschaft am freien Markt haben dies ermöglicht, sondern die spezifisch österreichische Situation der starken Ärzte- und Apothekerkammer prägte diese Entwicklung, wo Berufsärzte und Berufsapotheker seit den 1990er Jahren informelle Beschäftigungsstrukturen unter Hochqualifizierten aufgebaut haben. In Österreich sind sie dabei über nationale Standards hinaus überqualifiziert.

Auf Chinas (i.e. Ostasiens) medizinischem Modernisierungsweg ist Wien ein Nebenschauplatz (Springer 2006, 2010). Erwartungen an Wien als einen kosmopolitischen Schauplatz der klassischen Moderne (Huysen 2007abc, 2008) werden aus Sicht der Migranten zunächst nicht erfüllt, solange ihre modernen Qualifikationen und ihr Potential für transnationale fachliche Austauschprozesse unerkannt bleiben. Z.T. finden sie Wege, sich im Kontext der lokalen professionellen Organisationsstrukturen oft durch Unterstützung aus Zone 2 zu positionieren. Der Einfluss Chinas im Gesundheitswesen ist bei Weitem nicht auf die Immigration von in China nach chinesischen Standards ausgebildeten Ärzten beschränkt. Im in Österreich stark durch Ärzte- und Apothekerkammer sowie dem Pflegeberuf strukturierten Gesundheitswesen hängt der Zugang zu Zone 2 – bei aller fachlichen transnationalen Vernetzung – stark von beruflichen Interaktionen mit und innerhalb von diesen Organisationsstrukturen sowie mit der häufig nicht-chinesischen Klientel ab.

An den beiden Beispielen im Gesundheitswesen zeigt sich: In Wissenschaft und Forschung ist China keineswegs lediglich das Entwicklungsland, als das es von österreichischer Seite noch häufig wahrgenommen wird. In Gesprächen hörten wir, wie China Hilfsbedürftigkeit und Passivität unterstellt werden und die Vorsprünge des Westens als einzuholend gesehen werden. Während es stimmt, dass Chinas Gesundheitswesen in vielen Regionen und für breite Teile der Bevölkerung dem eines Entwicklungsland gleicht, ist tatsächlich zugleich die chinesische Medizin, die differenzierte Ausbildung von Krankenschwestern sowie die Ausstattung mit technologischer Infrastruktur in China oft auf international üblichem Niveau. Unsere beiden Beispiele zeigen deutlich, dass Chinas Rolle hier die lokal stark beschränkte Präsenz von ethnischen oder migrantischen Unternehmen weit überschreitet.

Bezug nehmend auf das theoretische Modell und die darin ausgewiesenen 3 Zonen, lässt sich resümieren:

- Die Interaktionen mit Klientel und Kunden im Gesundheitswesen sind eng. Das gilt auch, wenn die Ärzte, Pharmazeuten, Pfleger oder Forschenden chinesische Migranten sind. So interagieren in Zone 1 sowie in Zone 2 chinesische und nicht-chinesische Kollegen und Anbieter in fachlichen und unternehmerischen Austauschprozessen intensiv miteinander.

- Zone 2 ist im Fachbereich der chinesischen Medizin sub-segmentiert nach Ausbildungshintergrund. Dieser ermöglicht die Mobilität in Zone 1 hinein, jedoch entweder lokal in Österreich oder auf transnationalen Berufswegen durch Positionierungen gemäß Zone 1 andernorts, wie in Institutionen in China oder dem deutsch-sprachigen oder anglo-amerikanischen Raum.
- Zone 3 ist von Zone 1 deutlich getrennt und in sich fragmentiert. Sie wird von chinesisch-sprachigen Informationsflüssen dominiert und Interaktionen bleiben auf den klassischen informellen Sektor des Kleinunternehmertums durch Behandlungen und Handel meist im Privaten beschränkt. Im Pflegeberuf ist deutlich, wie scharf die Abgrenzung zwischen Professionalisierung im Insidergewerbe oder vollkommen unregulierten Diensten im Privaten ist.

4. ERGEBNISSE

Durch unsere Studie konnte erstmals eine bislang unsichtbare Facette der Diversität von sozialer Mobilität analysiert werden. Über institutionelle Rahmen hinaus herrschen unter den verschiedenen chinesischen Immigranten in Wien Dynamiken, die wir mit dem 3-Zonen-Modell beschreiben, das beruflich Etablierte ebenso einbezieht, wie jene in einer Zwischenzone, die Zugang zu Milieus und Enklaven unter den Außenseitern haben, jedoch mit üblichen Forschungsansätzen nicht erfasst wurden.

Die Unterscheidung von drei Zonen, in denen sich Immigranten aus der VR China in Wien durch ihre beruflichen Tätigkeiten, Karrieremobilität und in ihrem Privatleben bewegen, ermöglicht es uns, differenziert aufzuspüren, inwiefern Mobilität zwischen diesen Zonen möglich ist oder gestört und verhindert werden kann. Vor allem Zone 2 wird bei voreiligen dichotomen Zuschreibungen – hier nicht näher kulturell markierte, beruflich Etablierte, dort ethnisch identifizierte Außenseiter – übersehen. Jedoch sind die zentralen Akteure sozialer Mobilität genau in dieser Zone zu finden.

Sie entsprechen in der Regel dem Typ des hochqualifizierten, im Jargon festlandchinesischer Migrationspolitik „neuen“ Migranten. Sie kamen in den 1990er Jahren meist als Studenten aus chinesischen Großstädten nach Wien und begannen dann, Delegationen zu begleiten, wurden zertifizierte Übersetzer und gründeten eigene Kleinunternehmen. Ein simpler Konflikt zwischen Wiener „Alteingesessenen“ und Neuankömmlingen besteht hier nicht. Unter den verschiedenen Migranten aus China in Wien sind die einflussreichen Immigranten des „neuen“ Typs bereits stärker in Wien etabliert als die des „alten“. Als die entscheidenden Ansprechpersonen für soziale Mobilität operieren sie ähnlich wie unter den von Elias und Scotson beobachteten Engländern weitgehend unabhängig vom „Migrationshintergrund“. Ihre Unterstützungsfunktionen für bestimmte Fragen – wie Details des Fremdenrechts, fachspezifischem tertiärem Bildungsweg oder Berufen im Gesundheitswesen – fallen in einen Bereich zwischen der formalisierten Zone 1 und Grauzone 3.

Durch ihren Rückbezug auf Diskurse und auf für Arbeit und Leben in Wien relevante Schlüsselpersonen in China sowie in ihrer Rolle als Ermöglicher oder Verhinderer von sozialer Mobilität sind sie sogar als vermeintliche Außenseiter einflussreich. Es sind gerade nicht nur die etablierten und institutionalisierten Akteure in Zone 1, sondern auch die Meinungsführer in Zone 2, die soziale Mobilität beeinflussen.

Zone 3 jedoch bleibt weitgehend durch das Verbleiben und Arrangieren mit der Außenseiterposition charakterisiert. Im Gesundheitswesen wird die mit Zone 3 identifizierte Gruppenschande besonders deutlich, denn das „ethnic business“ der chinesischen Medizin ist skandalumwittert. Im Bildungswesen droht hier durch Nebenjobs der Ausstieg aus dem sozialen Aufstieg. So wird der Unterschied zwischen jenen in Zone 2 und 3 dadurch untermauert, dass die Meinungsführer (Zone 2) den wenig sozial mobilen Außenseitern (Zone 3) zum Auskommen verhelfen können, dort wo sie auf lange Zeit hin situiert bleiben.

Eine Gleichsetzung von Außenseitertum mit chinesischer Enklave ist durch das Sichtbarmachen der Zone 2 offensichtlich nicht sinnvoll. Nicht zuletzt beobachteten wir in Zone 2 berufliche Anerkennung in China oder transnationalen Feldern sowie Personen, die wie z.B. auf China spezialisierte Berufsärzte oder Apotheker, Berater von Migranten oder Forscher in einem Umfeld arbeiten, wo weniger die persönliche kulturelle Identität relevant ist als vielmehr die informellen beruflichen Strukturen.

Jene, die in der Zone 1 als Gatekeeper operieren, sind durch ihre berufliche und formell anerkannte Funktion in offiziellen Institutionen als Mitglieder etabliert, wie z. B. in der Ärztekammer, an tertiären Bildungsstätten oder in der Beratung von Migranten an der dazu beauftragten Magistratsabteilung. In einer Reihe von Fällen, die wir beobachten konnten (wie etwa an der Magistratsabteilung für Migrationsberatung sowie der Ärztekammer), unterscheiden sich die chinesischen Immigranten von den „Österreichern“ trotz gleicher Funktion vor allem insofern, als sie eine persönliche Geschichte in Zone 2 haben.

Durch unseren Zugang konnten wir zeigen, dass Gelegenheitsstrukturen in Wien nicht für alle Ankömmlinge aus China gleich gestaltet sind und dass sie nicht von österreichischer Seite zentral vorgegeben werden, sondern – ob der verbreiteten Untätigkeit der offiziellen Stellen im Gesundheits- und Bildungswesen sowie der noch meist ausbleibenden (insbesondere fachspezifischen) Migrationspolitik – in der Tat in der Hand von Schlüsselpersonen der Zone 2 liegen.

Die ausbleibende politische Förderung von Netzwerken zur Etablierung und die Eigendynamik von Migrationsprozessen erklären, warum solche Etablierungsmentoren notwendig sind. Nicht begründet ist damit jedoch, dass und warum diese Netzwerke nicht in ihrer Bedeutung erkannt und gefördert werden. Alumni-Verbände z.B. haben in Österreich keine Tradition; die Zuteilung von Mentoren seitens der Industriellenvereinigung wiederum bleibt ein einzelner und noch wenig kraftvoller Schritt. Die Rot-Weiß-Rot-Karte gibt Anstöße in die richtige Richtung, bleibt aber bisher wegen der politisch gewollten Quoten noch am Muster der Steuerung von Schlüsselkräften hängen.

Die Rolle und Rückverbindung zum Entsendungsland China besteht zu den weiterhin – auch für das Leben in Wien ausschlaggebenden – Herkunftsorten und -netzwerken – nicht nur räumlich im engeren Sinn, sondern auch in translokalen Räumen wie den wissenschaftlichen Disziplinen und Forschungsaktivitäten an verschiedenen Institutionen Chinas. Professionelle Netzwerke in Berufen und Forschung sind daher zentral, bleiben jedoch besonders unter Experten und Hochqualifizierten weitgehend informell.

Diese beiden Seiten der Dynamik beschreiben wir mit dem Bild von durch Einzelinitiativen und fachlichen Netzwerken von Hochqualifizierten und Etablierungsmentoren gesponnenen Fäden statt einem von offiziellen Stellen ausgehendem Bündel österreichischer Migrationspolitik.

Bezugnehmend auf das theoretische Modell lassen sich die wichtigsten Ergebnisse der Studie in folgenden Punkten zusammenfassen:

- 1) Durch das Sichtbarmachen der drei Zonen gelang es erstmals, die Dynamiken sozialer Mobilität empirisch sichtbar zu machen, ohne Diskurse offizieller Institutionen und Berichterstattung zu reproduzieren. Es konnte gezeigt werden, dass es nicht die Chinesen auf der einen Seite und die Mehrheitsgesellschaft auf der anderen Seite gibt, sondern soziale Mobilität vor allem durch die Akteure einer weiteren Zone, der Zone 2, beeinflusst wird.
- 2) Mentoren der Zone 2 gestalten, wie sich Migranten aus China in Wien entwickeln, obwohl sie aus österreichischer Perspektive gesehen häufig als Außenseiter gelten. Ihre Aktivitäten bestimmen wesentlich die in Wien möglichen Etablierungsprozesse, während Gatekeeper der ersten Zone nicht ausreichend dazu in der Lage sind, Gelegenheitsstrukturen für soziale Mobilität zu schaffen. Gehemmte Informationsflüsse können so durch Meinungsführer der zweiten Zone kompensiert werden.
- 3) Interaktionen sind besonders im Gesundheitswesen häufig und eng, sowohl vor Ort in Wien als auch in den fachlichen Austauschprozessen mit China. In den Bereichen der tertiären Bildung und der (juristischen, finanziellen etc.) Beratung von Migranten jedoch sind die Informationsflüsse im Unterschied dazu gestört. Während in Zone 1 und in Zone 2 etablierte Migranten aus China neben hiesigen Nicht-Chinesen vertreten sind, ist die ethnische Segregation in Zone 3 so frappant, dass hier Nicht-Chinesen kaum verkehren.
Im Gesundheitssystem ermöglichen Kenntnisse der chinesischen sowie deutschen Fachsprache der chinesischen Medizin oder des Pflegeberufs Weiterqualifikationen, die zwar über den in Österreich professionalisierten Rahmen hinausgehen, die jedoch Etablierungsprozesse zumindest in Zone 2 ermöglichen und in einzelnen Fällen bis in Zone 1 hinein begleiten. Anders stellt in der tertiären Bildung, Migrationsberatung und den auf Chinesisch kursierenden Print- und Onlinemedien die deutsche/chinesische Sprache eine Barriere für die Mobilität dar und bremst Etablierungsprozesse nachteilig.
- 4) Die Zonen sind lokal für Wien spezifisch, insofern sich die Migranten aus China hier vor Ort etablieren und einbringen konnten. Zugleich sind die Zonen als transnational ebenso komplex vernetzt zu verstehen. Berufs- und studienspezifische Austauschprozesse illustrieren, wie sie gesellschaftlich am kulturellen Leben in Wien teilnehmen.

5. BIBLIOGRAPHIE

- Adick, Christel 2008, Transnational organisations in education, Kapitel 7 in: Pries, Ludger (Hrsg.), *Rethinking Transnationalism. The Meso-link of Organisations*, Routledge: 126-54.
- Adick, Christel 2005, Transnationalisierung als Herausforderung für die international und interkulturell vergleichende Erziehungswissenschaft, *Tertium Comparationis* 11 (2) : 234-69.
- Barnes, Linda 1998, 'The psychologizing of Chinese healing practices in the United States', *Culture, Medicine, and Psychiatry* 22, pp. 413-443.
- Barnes, Linda 2003, The acupuncture wars: The professionalizing of American acupuncture, a view from Massachusetts, *Medical Anthropology*, 22 (3): 261-301.
- Bauböck, Rainer 1993, Etablierte und Außenseiter, Einheimische und Fremde: Anmerkungen zu Norbert Elias Soziologie der Ausgrenzung, in: Nowotny, Helga/ Taschwer, Klaus (Hrsg.), *Macht und Ohnmacht im neuen Europa: Zur Aktualität der Soziologie von Norbert Elias*, Wien: 147-166.
- Ders. 2012, Constellations and Transitions: Combining Macro and Micro Perspectives on Migration and Citizenship, in: Messer, Michi/ Schroeder Renee/ Wodak, Ruth (Hrsg.), *Migrations: Interdisciplinary Perspectives*, Wien: 3-14.
- Baumgartner, Gerhard/ Perchinig, Bernhard 1995, Vom Staatsvertrag zum Bombenterror: Minderheitenpolitik in Österreich seit 1945, in Sieder, Reinhard (ed.), *Österreich 1945-1995*, 2nd printing 1996, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik: 511-524.
- Biffl, Gudrun 2000, Zuwanderung und Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes: Ein Beitrag zur Insider-Outsider-Diskussion, in Husa, Karl et al (eds.), *Internationale Migration: Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?*, Wien, Südwind.
- Burkart, Roland 2002, *Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder – Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft*. 4. Auflage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Burtscher, Simon 2009, *Zuwandern – Aufsteigen – Dazugehören: Etablierungsprozesse von Eingewanderten*, Innsbruck: Studienverlag.
- Eisenstadt, S.N. et al (eds.) 2000, Special issue "Multiple Modernities," *Daedalus* 129 (1).
- Elias, Norbert/ Scotson, J.L. 1965, *The Established and the Outsiders: A Sociological Enquiry into Community Problems*, London: Frank Cass & Co., Ltd.
- Elias, Norbert 1990, Notizen zum Lebenslauf, in van Voss, A.J. Heerma/ van Stolk, A. 1990, *Norbert Elias über sich selbst*, Frankfurt: suhrkamp.
- Farrer, James 2011, Global Nightscapes in Shanghai as Ethnosexual Contact Zones, *The Journal of Ethnic and Migration Studies* 37 (5): 747-764.
- Flick, Uwe (Hrsg.) 2005, *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Gächter, August 2007, Bildungsverwertung auf dem Arbeitsmarkt, in Fassman, Heinz 2007, 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, 2001-2006, Wien, Verlag Drava, Klagenfurt/ Celovec: 246-250.
- Gebesmair, Andreas 2008, *Die Fabrikation globaler Vielfalt: Struktur und Logik der transnationalen Popmusikindustrie*, Bielefeld: transcript.
- Gebesmair, Andreas (ed.) 2009, *Randzonen der Kreativwirtschaft: Türkische, chinesische und südasiatische Kulturunternehmungen in Wien*, Wien: LIT.
- Hannerz, Ulf 2003, Being there... and there ... and there!: Reflections on Multi-Site Ethnography, *Ethnography* 2003 (4): 201-216.
- Hastrup, Kirsten 1995, *A Passage to Anthropology: Between Experience and Theory*, London: Routledge.

- Hillmann, Felicitas (Hrsg.) 2011, *Marginale Urbanität*, transcript.
- Holmes, Seth 2011, *Anthropology and its contact zones*, *Kroeber Anthropological Society* 100 (1): 5-7.
- Huysen, Andreas 2008 (ed.), *Other Cities, Other Worlds: Urban Imaginaries in a Globalizing Age*, Durham and London: Duke Univ. Press.
- Huysen, Andreas 2007a, *Modernist Miniatures: Literary Snapshots of Urban Space*, *PMLA* 122 (1): 27-42.
- Huysen, Andreas 2007b, *Miniaturen der Moderne*, in Jost Hermand (ed.), *Positive Dialektik (Festschrift für Klaus L. Berghahn)*, Oxford: Peter Lang: 199-214.
- Huysen, Andreas 2007c, *Geographies of Modernism in a Globalising World*, In *Memory of Edward W. Said*, *New German Critique* 100 (Winter 2007): 187-207.
- Katz, Elihu / Lazarsfeld, Paul F. 1962, *Persönlicher Einfluss und Meinungsbildung*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Korte, Hermann 1984, *Die etablierten Deutschen und ihre ausländischen Außenseiter*, in: Gleichmann, Peter et al: *Macht und Zivilisation: Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie 2*, Frankfurt am Main: 261-79.
- Kraler, Albert 2011, *The Case of Austria*, in Zincone, Giovanna/ Penninx, Rinus/ Borkert, Maren (eds.), *Migration Policymaking in Europe: The Dynamics of Actors and Contexts in Past and Present*, IMISCOE Research, Amsterdam University Press: 21-60.
- Kwok, Kim 2012, *Chinese immigrant economy in Vienna in transnational era*, Wien (Dissertation).
- Lindquist, Johan/ Xiang, Biao/ Yeoh, Brenda S. A. (eds.) 2012, *Special Issue: Opening the Black Box of Migration*, *Pacific Affairs* 85 (1).
- Lucius-Hoene, Gabriele/ Deppermann, Arnulf, *Rekonstruktion narrativer Identität: Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen: Leske + Budrich.
- Mei, Zhan 2009, *Other-Worldly: Making Chinese Medicine through Transnational Frames*, Durham: Duke University Press.
- Parzer, Michael 2009, *Migrantische Kulturarbeit in der österreichischen Unternehmens- und Kulturförderpolitik*, in: Gebesmair, Andreas (Hrsg.), *Randzonen der Kreativwirtschaft. Türkische, chinesische und südasiatische Kulturunternehmen in Wien*, Wien: 139-156.
- Pries, Ludger 2008, *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*, Frankfurt a. M.: edition suhrkamp.
- Mol, Annemarie 2002, *The Body Multiple: Ontology in Medical Practice*, Durham: Duke University Press.
- Pieke, Frank N./ Nyiri, Pal/ Thunoe, Mette/ Ceccagno, Antonella 2004, *Transnational Chinese: Fujianese Migrants in Europe*, Stanford: Stanford University Press.
- Pries, Ludger (Hrsg.) 2008, *Rethinking Transnationalism: The Meso-link of Organisations*, Routledge.
- Rosenthal, Gabriele 2005, *Interpretative Sozialforschung: Eine Einführung*, Weinheim: Juventa.
- Samers, Michael 2011, *The Socioterritoriality of Cities: A Framework for Understanding the incorporation of Migrants in Urban Labour Markets*, Kapitel 3 in: Glick Schiller/ Caglar 2011: 42-59.
- Sassen, Saskia 1991, *The Global City: New York, London, Tokyo*, Princeton: Princeton University Press.
- Saunders, Doug 2010, *Arrival City: How the Largest Migration in History is Reshaping our World*, Random House.
- Schiller, Nina Glick/ Caglar, Ayse 2009, *Towards a Comparative Theory of Locality in*

- Migration Studies: Migrant Incorporation and City Scale, *Journal of Ethnic and Migration Studies* 35 (2): 177-202.
- Schiller, Nina Glick/ Caglar, Ayse (eds.) 2011, *Locating migration: rescaling cities and migrants*, Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Springer, Lena 2006, *Hybrid Professionalism*, in: Schirmer, Dominique et al (Hrsg.), *Hybridising East and West*, LIT.
- Springer 2010, *Prekäre Identität und vielfältige Berufswege von Ärzten für chinesische Medizin in der VR China: Zur Geschichte des Arztes, der Nation und der Profession*, Dissertation, Universität Wien.
- Treibel, Annette 1993, *Etablierte und Außenseiter: Zur Dynamik von Migrationsprozessen*, in: Nowotny, Helga/ Taschwer, Klaus (Hrsg.), *Macht und Ohnmacht im neuen Europa: Zur Aktualität der Soziologie von Norbert Elias*, Wien: 139-46.
- Vertovec, Steven 2007, *Super-Diversity and its Implications*, *Ethnic and Racial Studies* 30 (6): 1024-54.
- Waldhoff, Hans-Peter 1993, *Der international Migrations- als Zivilisationsprozess? Ein asymmetrisches Verflechtungs- und Abwehrmodell auf mehreren Ebenen*, in: Nowotny, Helga/ Taschwer, Klaus (Hrsg.) *Macht und Ohnmacht im neuen Europa: Zur Aktualität der Soziologie von Norbert Elias*, Wien: 167-188.
- Waldhoff, Hans-Peter et al 1997 (Hrsg.), *Brücken zwischen Zivilisationen: Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel*, Frankfurt am Main.
- Waldinger, Roger 2001, *Strangers at the Gate: New Immigrants in Urban America*, Berkeley: University of California Press.
- Watson, James L. 1977, *Fieldwork at sending and receiving ends: Between Two Cultures*, Oxford: Blackwell.
- Wickberg, Edgar 2007, *Global Chinese Migrants and Performing Chineseness*, *Journal of Chinese Overseas* 3 (2): 177-93.
- Wimmer, Andreas 2003, *Etablierte Ausländer und einheimische Außenseiter: Soziale Kategorienbildungen und Beziehungsnetzwerke in drei Immigrantenvierteln*, In: Wicker, Hans-Rudolph et al (Hrsg.): 207-236.
- Wong, Bernard P. 2005, *The Chinese in Silicon Valley: Globalization, Social Networks and Ethnic Identity (Pacific Formations: Global Relations in Asian and Pacific Perspectives)*, Lanham: Rowan & Littlefield.
- Yeoh, B.S.A./ Willis, K. 2005, *Singaporean and British transmigrants in China and the cultural politics of contact zone*, *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31 (2): 269-85.